

Unsere Schwalben.

Von L. Burbaum.

Die Erzählung aus dem Leben von Herrn Dr. Fr. A. L. Thienemann: „Meine Schwalbe“, in Nr. 12 des XIII. Jahrgangs der Monatschrift vom September 1888, hatte auch meine Tochter gelesen. Als nun am 10. Oktober v. J. bei einem kalten Landregen, dem schon zwei Regentage vorausgegangen waren, eine Anzahl junger Rauchschnalben auf den Zweigen eines Birnbaumes vor dem Küchenfenster saßen und vor Frost und Hunger zitterten, wollte sie einmal die Probe machen, ob dieselben eine gefangene und vor dem Fenster frei gelassene Fliege erhaschen würden. Sie fing eine Stubenfliege und ließ sie vor dem Fenster fliegen, worauf sofort einige Schwalben herbei kamen, von denen eine die Fliege auch erschnappte. Nachdem einige Fliegen auf diese Weise geopfert waren, kamen die Schwalben schon auf die Fensterbank und riefen zum Fenster herein. Nun wurde ich herbei gerufen und war erstaunt über die große Zutraulichkeit der Schwalben, die in so kurzer Zeit erweckt worden war. Ich theilte mich nun auch bei dem Fangen der Fliegen und sobald nur eine Hand zum Fenster hinaus gestreckt wurde, kamen schon einige Schwalben herbei und nahmen die Fliegen fast aus der Hand. Nachdem keine Fliege mehr zu finden waren, machten wir das Fenster zu, doch siehe da, die Schwalben kamen an die andere Seite des Hauses und setzten sich an das Zimmerfenster. Wir konnten ihnen aber nichts mehr bieten und so verließen sie nach einiger Zeit wieder das Fenster; sobald sich aber jemand am Fenster zeigte, kamen sie herbei und ließen ihre Rufe ertönen. Die Thierchen erkannten unzweifelhaft ihre Wohlthäter und begriffen sofort, daß ihnen hier aus der Noth geholfen werden sollte. Ich habe daran gesehen, daß die Schwalben bei anhaltendem Regenwetter sehr leicht herbei gelockt werden können, und glaube, daß es auch gelingen würde, dieselben in das Zimmer zu gewöhnen und vollständig zu zähmen. Sie fliegen dann auch niedrig über die Erde hin, weil in höheren Luftschichten keine Nahrung zu finden ist, streifen im Fluge auf den Straßen beinahe an die Menschen an und setzen sich zuletzt zitternd auf Dächer und Bäume. Wenn dann der Hunger so groß wird, daß das Leben in Frage kommt, dann verlieren die Thierchen alle Furcht vor dem Menschen und scheinen in ihm geradezu ihren Lebensretter zu erkennen.

Wir sehen dies ja bei sehr strengen, schneereichen Wintern an dem Wild im Walde, welches in dieser Zeit alle Furcht ablegt und bis in die Dörfer geht. Kommen dann ja auch Vögel, die sonst sehr scheu sind, auf unsere Futterplätze in die Nähe der Wohnungen und nehmen die ihnen gebotene Nahrung gerne an. Der Versuch mit den Schwalben ist leicht zu machen, und wird man bestätigt finden,

was Herr Dr. Thienemann darüber berichtet hat. Ich bin dem Herrn Hofrath Prof. Dr. Liebe für die Wiederveröffentlichung jener Schilderung recht dankbar, denn sie war die Veranlassung, daß ich wieder einmal einen tieferen Blick in das Seelenleben dieser Vögel werfen konnte.*)

Raunheim a. Main im Januar 1889.

Der Zug der Kraniche im Frühling 1889.

Von A. Toepel.

„Hier, Kleinvögel im Gefolge der Kraniche!“ — „Hier, Kranichzüge ohne Kleinvögel!“ — so ruft man in unserer friedlichen Monatschrift. Die Sache ist wohl noch nicht zum Austrage gebracht; jede Mittheilung über die Züge der Kraniche dürfte also erwünscht sein, um Klärung und Licht in das Halbdunkel, um Festigkeit in die Unbestimmtheit zu bringen. So erlaube ich mir denn, schlicht und einfach meine diesjährigen Beobachtungen hier folgen zu lassen, in der Hoffnung, der Sache einen kleinen Dienst zu erweisen. Von vornherein will ich mir aber zu bemerken erlauben, daß es mir in keinem der früheren Jahre geglückt ist kleine Vögel in Gesellschaft von Kranichzügen zu beobachten, und daß ich in diesem Frühjahre eine solche Wahrnehmung ebenfalls nicht machen konnte.

Herr College *Burbaum* schreibt auf Seite 136 der diesjährigen Monatschrift: „Wenn der Februar gutes Wetter bringt, so wird der Frühjahrszug bald wieder beginnen.“ Diese Prophezeiung hat sich erfüllt, obwohl der spätere Theil des Februar und der März böse Gefellen waren, denn schon am 9. März, einem sonnigen Tage, an welchem hier eine Temperatur von + 5° R. herrschte, zogen Nachmittags 4 $\frac{1}{4}$ Uhr die ersten Kraniche über unsern Ort. Noch nie konnte ich einen so frühen Termin für Kranichzüge notiren. — Die Kraniche kamen, wie gewöhnlich, von SW. und zogen nach NNO., dem Schmückenkopfe zu. Die Flughöhe war eine geringe. Die bekannte Schenkelform wurde durch öfteres Schwärmen unterbrochen. Jeder Schenkel wurde von 30 Vögeln gebildet. Ein Exemplar flog linksseitig in größerer Entfernung allein. Die Schaar zog mit dem Winde und machte sich durch laute Rufe bemerkbar. Die Erde war noch rings mit Schnee bedeckt.

Erst 14 Tage später erschienen zwei neue kleinere Kranichzüge, nämlich den 23. März, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr. Dieselben zogen ebenfalls schreiend mit dem Winde und zwar gerade von S. nach N. durch die Porta Sachsenburgia. Jeder Zug umfaßte 15 Individuen. Die Ordnung der Eins war deutlich erkennbar.

Zwei Tage später, den 25. März, erschienen bei + 7° R. und südwestlichem Winde, 7-Uhr Abends, abermals Kraniche. Sie zogen westlich von Büchel nach

*) Der Dank gebührt der Tochter Thienemanns, Fräulein Lud. Thienemann. R. Th. L.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: [Unsere Schwalben. 228-229](#)